

# BLACK WIDOW



DIE ODYSSEE DES  
THUNDER H. CRIMSON

**Für die schwarze Witwe**

Thunder hätte ihm am liebsten einen Kinnhaken verpasst. Wie vom Blitz getroffen, hatten sich all seine Träume in Nichts aufgelöst. Als hätte es sie nie gegeben. Wie hatte er nur so naiv sein können? Warum hatte er sich so sicher gefühlt? Jetzt bekam er die Quittung. Luca genoss den Sieg und das überlegene Grinsen in seinem Gesicht war nur schwer zu ertragen. Außerdem nervte es Thunder, dass er sich darüber freute, Luca wiederzusehen. Trotz der diabolischen Finsternis, die Luca über seinem Leben ausbreitete. Er kannte ihn seit seiner Kindheit. Auf ihrer jahrelangen Odyssee durch die vielen Heime hatten sie sich gegenseitig den Rücken freigehalten, wenn es brenzlig wurde. Wie es aussah, hatte Luca seinen Weg gemacht. Er hatte Ähnlichkeit mit dem ehemaligen Bayern-Stürmer Luca Toni und die Figur eines Zehnkämpfers. Der dunkle Anzug, kombiniert mit hellbraunem Ledergürtel und farblich abgestimmten Budapestern, passte wie angegossen. Er trug einen gepflegten Dreitagebart und das frisch frisierte Haar war auf eine Art nach hinten gegelt, die man nur einem gutaussehenden Südländer nachsehen konnte. Luca hatte manikürte Fingernägel und am rechten Handgelenk baumelte lässig eine goldene Day Date. Thunder konnte nicht anders: »Du siehst grausam aus im Anzug.«

Lucas Grinsen wurde noch breiter. Er wusste, wie sehr Thunder Niederlagen hasste. »Danke für das Kompliment, Harry. Ich finde auch, dass er mir ziemlich gut steht.«

»Was willst du von mir?«

»Falsche Frage, mein Freund.« Luca hörte nicht auf zu grinsen und lehnte sich entspannt in seinem Stuhl zurück.

Thunder wusste, dass es kein zufälliges Treffen war. Luca überließ nichts dem Zufall. Niemals. Luca wollte etwas von ihm. Dass er ihn im Atlantik besuchte, war der innigen

Verbindung zwischen ihnen geschuldet, die in ihrer gemeinsamen Kindheit gewachsen war. Normalerweise bestellte Luca die Leute ein, die er sprechen wollte. Thunder war klar, dass er ihm seinen Spaß lassen musste. Genervt atmete er aus. »Also gut. Wie hast du mich gefunden?«

»Ha!«, Luca schlug sich amüsiert auf den Oberschenkel. »Du glaubst nicht, was es für Zufälle im Leben gibt.«

»Du bist nicht aus Zufall hier, Luca. Du nicht.«

»Nein, Harry. Aber es war wirklich Zufall, dass ich davon erfahren habe, dass du samstags im Atlantik frühstückst.« Er machte eine kurze Pause. »Nachdem du dich im Alsterbad ausgetobt hast.«

Mit dem letzten Satz betonte Luca seine Überlegenheit. Als er anfing zu erzählen, fragte sich Thunder, wieviel er noch wusste.

«Du kannst Dich sicher an den Duke erinnern. Er ist mittlerweile stolzer Großvater von zwei Enkelkindern. Tom und Tatjana. Tom ist eine richtige Wasserratte und Opa Duke geht mit seinem Enkel samstags ins Alsterbad. Der Knirps ist fasziniert von den Typen, die dort für den nächsten Marathon trainieren.«

»Gewohnheiten.« Thunder stützte die Ellenbogen auf den Tisch und rieb sich gefrustet sein Gesicht in den Händen. Ausgerechnet seine große Leidenschaft war ihm zum Verhängnis geworden.

»In der Tat, mein Freund. In der Regel sind es die Gewohnheiten, die einen Mann stürzen«, bestätigte Luca und redete gutgelaunt weiter. »Irgendwann ist Tom ein neuer Gast aufgefallen. Schon etwas älter und nicht ganz so stark im Sprint. Aber der Junge hat schnell gemerkt, dass der Neue die anderen Cracks ab Kilometer Zwei ziemlich alt aussehen lässt.« Luca machte eine kurze Pause und nickte. »Zielstrebigkeit und Ausdauer. Sonst hätten wir es damals wohl nicht überstanden.«

»Das solltest du nicht überbewerten. Viele Schwimmer im Alsterbad sind ziemlich gut, aber sie trainieren nicht in freier

Natur.«

»Understatement. Schön, dass du dir auch in dieser Hinsicht treu geblieben bist. Bescheidenheit ist in diesem Fall allerdings nicht angemessen. Die meisten deiner Kollegen sind Triathleten. Aber das ist nur Nebensache.« Luca machte eine wegweisende Handbewegung. »Der Junge war jedenfalls schwer begeistert von seinem neuen Favoriten, der immer allein kam, nie mit den anderen redete und den auch niemand kannte. Er hat ihn beobachtet und ist ihm sogar bis in die Dusche gefolgt.«

»Könntest du nun endlich auf den Punkt kommen?« Thunder ging es gegen den Strich, dass er Luca seinen Spaß lassen musste. Auch Luca hatte sich nicht verändert. Er genoss es, wenn er einen Fisch am Haken hatte, und es bereitete ihm Vergnügen, ihn möglichst lange zappeln zu lassen.

»Langsam, langsam mein Freund. In der Ruhe liegt die Kraft. Das hier ist schließlich kein Quickie. Wir wollen unser Wiedersehen doch genießen.«

»Wir hatten schon immer eine sehr unterschiedliche Einstellung zum Thema Genuss.«

Luca ignorierte die Bemerkung und redete weiter: »Der Bengel ist dem Kerl also bis unter die Dusche gefolgt und du glaubst nicht, was er da gesehen hat!?!«

Thunder schüttelte den Kopf und schwieg. Er würde sich nicht auf das Fragespiel einlassen. Luca saß im Stuhl und hatte die Hände vor dem Bauch gefaltet. An seiner entspannten Haltung und an seinem amüsierten Gesichtsausdruck erkannte Thunder, dass Luca auf den Höhepunkt seiner Geschichte zusteuerte.

»Wirklich unglaublich. Da steht sein Superheld unter der Dusche und hat einen Harley fahrenden Snoopy, mit einem, im Fahrtwind nach hinten wehendem Schal auf dem Oberarm tätowiert. Unglaublich oder? Kannst Du Dir vorstellen, dass es tatsächlich irgendeinen Blödmann gibt, der sich so einen Mist auf den Bizeps stechen lässt?«

Luca hatte sich schon früher über Thunder's Tattoo lustig gemacht. Doch für Thunder hatte es eine Bedeutung. Seit seiner Kindheit mochte er Harleys und vieles, was sich dahinter verbarg und Snoopy war für ihn immer ein Symbol für Gelassenheit und Unschuld gewesen. Unter dem Tattoo hatte er -genau wie sein Vater- den Leitspruch des United State Marine Corps unter der Haut. Semper fi.

»Nachdem wir uns jetzt alle köstlich amüsiert haben, wäre es nett, wenn du mir endlich sagen würdest, was du von mir willst.«

»Der Boss will dich sprechen.«

»Sag Riccardo, dass ich gerade sehr beschäftigt bin und dass er mich mal kann.«

»Riccardo ist Vergangenheit. Toni ist jetzt der Boss.«

»Welcher Toni?«

»Toni Visconti.«

Thunder's Magen zog sich zusammen und ihm wurde schlecht. Schlimmer hätte es nicht kommen können. Toni Visconti, der Mann mit den toten Augen. Toni war schon zu der Zeit, als Thunder sich noch in Hamburg herumgetrieben hatte, für seine unkontrollierten Gewaltausbrüche bekannt gewesen. Alle hatten Angst vor ihm gehabt. Es machte Toni Spaß anderen weh zu tun. Das Wort Empathie existierte nicht in seinem Wortschatz. »Sag Toni, dass ich raus bin.«

»Genau, und deshalb gehst du samstags nach dem Frühstück in den Gun-Club.« Luca hatte wieder sein Siegergrinsen aufgesetzt und Thunder wurde klar, dass er keine Wahl hatte.

Vor dem Atlantic wartete eine schwarze S-Klasse mit Fahrer. Sie stiegen ein und Thunder realisierte, dass der geschäftliche Teil ihrer Unterhaltung für Luca erledigt war. Im Wagen redete er ihn nur noch mit seinem ersten Vornamen an.

»Man Thunder, ich hab' wirklich nicht dran geglaubt, dass wir uns nochmal wiedersehen.«

»Du willst mir doch nicht weismachen, dass du mich vermisst hast?«

»Mir ist immer klar gewesen, dass du Andy nicht auf dem Gewissen hast.«

Thunder blickte ihm lange in die Augen. »Danke, mein Freund.«

»Keine Ursache. Du kannst zwar eine ziemliche Nervensäge sein, aber ein Mörder bist du nicht.«

»Was will Toni von mir?«

»Das möchte er dir selber erzählen. Er freut sich übrigens auf dich. Toni ist ein großer Fan von dir.«

»Wer ist noch dabei?«

»Sein Sohn und seine Tochter.«

»Erzähl mir, was ich wissen muss.«

»Lorenzo, der Sohn, hat einen Master in Rechnungswesen und Wirtschaftsprüfung. Er ist der Buchhalter.«

»Und die Tochter?«

»Zoe. Die schwarze Witwe. Genauso intelligent wie der Bruder. Masterabschluss in Psychologie. Sie ist ziemlich gut im Taekwondo. Nicht ganz deine Liga, aber immerhin Schwarzgurt.«

Thunder machte dicke Backen. »Geht's noch schlimmer?«

»Allerdings. Hast Du den Film Atomic Blonde gesehen?«

»So hübsch?«

»Hübscher. Und ziemlich cool. Eine zeitlose Schönheit. Allerdings mit schwarzem Haar und immer in schwarzem Outfit. Die Frau ist eine Gottesanbeterin, die ihre Opfer verspeist und bereits verdaut hat, bevor die armen Kerle überhaupt merken, was mit ihnen passiert.«

»Welche Funktion hat sie?«

»Sie ist die Tochter vom Boss und niemandem Rechenschaft schuldig. Das Zuckerstückchen ist sogar für mich schwer zu greifen. Auf jeden Fall ist sie effektiv. Probleme mit Unternehmern oder Beamten verflüchtigen sich ziemlich schnell, sobald Zoe im Spiel ist.«

»Ich werde sie ignorieren. Ich hab' keinen Bock auf den ganzen Kram. Schon gar nicht auf eine Gangsterbraut mit Psychologiestudium. Wo stehst du im Organigramm?«

»Ich bin Nummer zwei.«

Thunder hatte nichts Anderes erwartet. »Ist Toni verheiratet?«

»War er. Aber nicht lange. Kurz nachdem er das zweite Mal Vater geworden ist, haben sie sich getrennt und Toni hat die Kinder behalten. Ein Jahr später hat er Sofia geheiratet. Eine Italienerin, die eine Tochter hatte. Rebecca. Auch Toni's zweite Ehe hat nicht lange gehalten. Sofia und Rebecca sind von einem Tag auf den anderen spurlos verschwunden. Keiner hat eine Ahnung wohin und niemand hat sie seitdem wiedergesehen.«

Toni war ein gewalttätiger Widerling und es wunderte Thunder nicht, dass die Frauen es nicht bei ihm ausgehalten haben. Sie fuhren auf eine alte Industriebrache in Veddel und hielten vor einer Schranke. Der Fahrer hupte und wenige Augenblicke später kam ein großer, kräftig gebauter Mann mit militärischem Kurzhaarschnitt aus der Lagerhalle neben der Schranke. Eine schwarze Sonnenbrille versteinerte die regungslosen Gesichtszüge seines kantigen Gesichts. Das enge schwarze, kurzärmelige T-Shirt spannte beeindruckend über seinem Brustkorb und zur verwaschenen Jeans trug er geschnürte Boots. Luca hob den Arm und winkte kurz. Der Mann ging zurück in die Halle und die Schranke öffnete sich.

Thunder drehte sich fragend zu Luca. »Ich dachte ihr seid Profis? Was wäre, wenn ich dir meine Glock an die Weichteile gehalten hätte?«

Luca schüttelte mitleidig den Kopf und lächelte. Sie fuhren über das verschachtelte Grundstück und kamen an ein restauriertes rotes Backsteingebäude, vor dem jede Menge Luxuskarosse parkten. Alle schwarz und auf Hochglanz poliert. Am Rand des Parkplatzes widersetzte sich eine mattschwarze Corvette Stingray dem polierten Ensemble.

Gerade als Thunder nach der Corvette fragen wollte, kam ein Mann aus dem Backsteinbau. Er war ein Abbild vom Schrankenwärter, nur größer und die Hose in Camouflage. Luca winkte wieder und der Mann nahm die Brille ab. Er kam zum Wagen und blickte dabei zum hinter ihnen liegenden Gebäude. Am Wagen zog er ein Funkgerät aus seinem Gürtel, sprach etwas hinein und gab Luca ein Ok-Zeichen. Luca hatte wieder sein Gewinnerlächeln im Gesicht: »Wenn ich bei einem der beiden das Fenster heruntergelassen hätte, würdest du zwei Sekunden nach dem Aussteigen sterben.«

Sie stiegen aus und Thunder drehte sich in die Richtung, in die der Mann mit dem Funkgerät gesprochen hatte. In einem Fenster im dritten Stock sah er den Lauf. Hinter dem Gewehr stand der Schütze und winkte Thunder freundlich zu. Nach einer letzten Sicherheitskontrolle gingen sie in das Gebäude und kamen in den Raum, in dem das Treffen stattfinden sollte. Toni saß in der Mitte eines riesigen Ledersofas, vor dem ein filigran verzierter dunkler Holztisch stand. In der rechten Ecke des Sofas saß Lorenzo, links Zoe. Luca hatte recht gehabt. Zoe war bildhübsch. Ein Grund mehr, sie nicht zu beachten. Thunder irritierte der Gast am Nebentisch, von dem Luca nichts erzählt hatte. Er machte einen sportlich durchtrainierten Eindruck und blickte Thunder trotzig an. Thunder ignorierte den Unbekannten und den Nachwuchs. Er konzentrierte sich nur auf Toni. Toni hatte eine Glatze bekommen und war fett geworden. Schlaffe, herunterhängende Wangen in einem speckigen Gesicht, das nahtlos in seinen Oberkörper überging. Der massive Bauch forderte die Knöpfe seines Oberhemdes heraus. Als Thunder sah, wie schwere goldene Ringe Tonis Wurstfinger quetschten, musste er an Yabba the Hut denken. Sie setzten sich und Toni rieb sich die Hände. Wie ein Kind, das sich über eine Überraschung freut.

»Buongiorno Thunder! Freut mich. Ich hätte nicht gedacht, dass wir uns nochmal treffen.«

»Das hab' ich heute schon mal gehört.«

Toni gierte nach blutigen Geschichten und verzichtete auf jeden Small Talk. Er beugte sich vor und legte sofort los: «Wie ist es dir in Afrika ergangen? Man hat ja so einiges gehört.«

»Du weißt doch wie das ist, Toni. Die Leute reden viel. Ich brauchte eine Auszeit, nach dem ganzen Mist.«

»Ja, das war wirklich eine üble Nummer, die Kaczmarek hier abgezogen hat. Aber der Einsatz in Freetown geht doch wirklich auf deine Kappe, oder?!« Toni war jetzt nicht mehr zu bremsen. »Auf den Typen musst du ja mächtig sauer gewesen sein. Wenn man hört, was da gelaufen ist. Hast du wirklich alle Wächter umgelegt? Ich kann mich leider nicht mehr an den Namen von dem Kerl erinnern, er hatte irgendeinen schrägen Spitznamen.«

Aus dem ungeduldigen Tonfall triefte das kranke Verlangen, für das der Italiener bekannt war. Thunder bekam eine Gänsehaut von der grenzenlosen Gier in Toni's Blick. »Ok, Toni. Ich finde es wirklich nett, wenn ich vom Boss eingeladen werde, weil das genau die Ebene ist, auf der ich verhandele.« Thunder drehte seinen Kopf demonstrativ in Richtung des Unbekannten, ließ seinen Blick einen Moment in dessen Augen verweilen und sah wieder zu Toni.

Toni machte ein enttäuschtes Gesicht, weil er keine Horrorstory zu hören bekam. Er lehnte sich wieder zurück und befahl dem Unbekannten: »Skinny! Lass uns alleine.«

»Aber Boss, ich will doch bloß sicher sein, dass der Typ hier nicht durchdreht. Wir wissen doch alle, wie unberechenbar...«

»Skinny!« Ein geflüstertes Zischen peitschte durch die Luft und es herrschte augenblicklich Stille. Skinny senkte seinen Blick und alle sahen zu Zoe. Alle bis auf Thunder.

Als Skinny die Tür hinter sich geschlossen hatte, war es Thunder, der sich vorbeugte. »Pass auf, Toni: lass uns die Vergangenheit vergessen und nach vorne schauen. Wir sind

nicht zum Quatschen hier. Ich muss noch Brot backen und mein Biobäcker, bei dem ich das Mehl kaufe, schließt zeitig. Also muss ich bald wieder los. Ich kann das Brot, dass man heute beim Industriebäcker kaufen kann, nämlich nicht mehr ertragen. Früher hat ein Brot drei Tage geschmeckt, aber die Zeiten sind vorbei. Dauert gar nicht lange, das Backen. Solltest du auch mal ausprobieren.« Thunder genoss die Irritation in Toni's Blick und sprach weiter: »Du willst etwas von mir, Toni. Also komm' damit rüber.«

Obwohl Toni es nicht gewohnt war, dass man so mit ihm redete, blieb er souverän. Er öffnete die schwarze Ledermappe, die vor ihnen auf dem Tisch lag und holte ein Foto heraus. Er schob es zu Thunder und bohrte ihm dabei seinen toten Blick direkt ins Hirn. Ganz bewusst sah Thunder sich das Bild nicht sofort an. Es war klar, dass Toni einen starken Trumpf spielen würde. Thunder brauchte einen Moment um sich vorzubereiten. Er lehnte sich zurück, zog das Foto langsam zu sich und sah es sich an. Alle Blicke ruhten auf ihm und es war schwer, gefasst zu bleiben. Er hatte sie seit vielen Jahren nicht mehr gesehen und die Frau auf dem Foto war älter als die, die er in Erinnerung hatte. Doch es war eindeutig Kirsten.

Toni badete sich in seiner Überlegenheit: »Erkennst du deine Freundin?«

Es gelang Thunder sich zu beherrschen, doch sein Tonfall ließ keinen Zweifel daran, dass Toni eine Grenze überschritten hatte. »Ich frage dich jetzt das letzte Mal, Toni: was willst du von mir? Sag es mir jetzt, oder die Besprechung ist beendet.«

Toni lächelte. Im Wissen, der Herr im Ring zu sein, breitete er seine Arme auf der Rückenlehne des Sofas aus und fing an zu erzählen: »Schade, dass Du nicht über die alten Zeiten plaudern willst. Heute ist nämlich alles anders. Es geht nicht mehr ums Geldverdienen. Das Geld kommt von allein zu uns. Säufer, Junkies, Spieler, oder Leute die Gesellschaft suchen. Wir müssen das Geld nur auf der

Straße zusammenfegen. Nein, Thunder, ums Geldverdienen geht's heute nicht mehr.«

»Na, da bin ich aber gespannt.«

»Betriebswirtschaft ist das Zauberwort.« Toni sah verständnislos zu Luca. Wie ein Lehrer, der daran verzweifelte, dass sein Lieblingsschüler einfachste Zusammenhänge nicht kapierte. »Allerdings wollen das nicht alle verstehen.« Jetzt drehte Toni den Kopf zu Lorenzo. »Erstaunlicherweise sind gerade die jungen Leute ein bisschen altmodisch. Lorenzo und Luca wollen einfach nicht wahrhaben, dass die alten Zeiten vorbei sind. Heutzutage ist es nicht mehr nötig, Probleme in Wild-West-Manier zu erledigen. Warum auch? Die Bullen machen uns keine Schwierigkeiten mehr. Die wissen, womit wir unser Geld verdienen und solange wir es nicht übertreiben, ist alles ok für sie. Heute sind die Finanzbeamten das Problem.« Toni wendete sich wieder an Thunder: »Und deshalb ist es wichtig, dass die Bücher in Ordnung sind. Es geht um Buchführung. Betriebswirtschaft hat oberste Priorität. Und in der Betriebswirtschaft gibt es wundervolle Wortschöpfungen. Worte wie Profitcenter, Kostenkontrolle oder Umsatzrendite. Und das Wort Expansion. Das ist das Wort, dass mir am meisten gefällt! Erinnert mich an Explosion.« Toni machte eine kurze Pause und grinste so selbstgefällig, als wäre er es gewesen, der die genannten Begriffe erfunden hatte. Dann nahm er die Arme von der Lehne, beugte sich wieder vor und erklärte: »Expandieren will ich. Allerdings dauert mir organisches Wachstum zu lange. Deshalb bevorzuge ich Übernahmen.«

Thunder wurde von der Intensität, die in Tonis Augen lag, in den Sessel zurückgedrängt. Er musste sich zwingen, gleichmäßig zu atmen. »Welche Rolle soll ich dabei spielen?«

Toni nickte und lächelte zufrieden. »Jetzt sind wir auf einer Wellenlänge, Thunder. Ich will das Unternehmen von Vito Contrese aus Berlin übernehmen. Wir kennen uns schon

sehr lange und Vito hat mir anvertraut, dass er aufhören will. Leider gab es in der Vergangenheit Unregelmäßigkeiten und bevor ich den Laden kaufe, wüsste ich gerne, worauf ich mich einlasse.«

»Was für Unregelmäßigkeiten?«

»Eine Menge Koks ist verschwunden und es gehen Dinger schief, die früher nicht schiefgegangen sind. Wir bekommen demnächst Besuch aus Südamerika. Vito hat die gleichen Lieferanten wie wir. Unsere Partner sind zuerst in Berlin und kommen dann nach Hamburg. Sie wollen wissen, wie es nach der Übernahme weitergeht. Bis dahin wüsste ich gerne, was in Berlin los ist.«

»Ich glaube, da bin ich nicht der Richtige. Ich hab' keine Kontakte in Berlin.«

»Doch Thunder, wenn einer der Richtige ist, dann du.« Obwohl Toni die Verärgerung in Thunder bemerkt hatte, behielt er die Oberhand. »Die süße Kirsten leitet eine Anlaufstelle für obdachlose Jugendliche. Sogar sehr erfolgreich, wie man hört. Leider läuft demnächst der Pachtvertrag für Ihre Immobilie aus und ein Investor bringt sich in Stellung. Er will das Gebäude abreißen und ein Shoppingcenter bauen. Wenn der Kerl die Bude übernimmt, ist es vorbei mit der Wohltätigkeit. Eine andere Immobilie ist bei der heutigen Marktlage nur schwer zu bekommen. Besonders, wenn wir beobachten, wofür sie sich interessiert. Fahr nach Berlin, klär auf, was läuft und ich sorge dafür, dass sie weiterhin die Heilige spielen kann. Einzelheiten erfährst du von Luca.«

Trotz der Wut, die in ihm aufstieg, war Thunder mit jedem Satz, den er gehört hatte, ruhiger geworden. Obwohl Kirsten gesagt hatte, dass sie ihn nicht wiedersehen wollte, musste Thunder nicht lange überlegen. Er konnte sie auf keinen Fall hängen lassen. Nicht noch einmal. »Ok, Toni. Ich mach's. Aber es gibt Bedingungen.«

Toni nickte zufrieden: »Ich bin ganz Ohr.«

»Erstens: wenn Frauen oder Kinder ins Spiel kommen, bin ich raus.«

Toni hatte zwar keine Angst vor Thunder, aber er aber spürte die Entschlossenheit in dessen Stimme. »Kein Problem. Zweitens?«

»Ich bin der Einzige, den du beauftragst! Wenn ich merke, dass noch andere an der Sache dran sind, bin ich ebenfalls raus. Außerdem fahre ich alleine und keiner von deinen Männern wird mich begleiten. Es wird mir auch niemand folgen. Wenn ihr mich verschaukelt, reise ich ab und wir sehen uns nie wieder.«

Toni nickte, obwohl ihm nicht anzusehen war, ob er es ernst meinte.

»Und drittens, werde ich jetzt ganz offen zu dir sein, Toni. Das ist der erste und einzige Auftrag, den ich für dich erledige. Ich habe viele Jahre bis zum Hals im Dreck gesteckt. Jetzt bin ich zwar wieder sauber, aber ich habe nichts mehr zu verlieren. Gar nichts. Es gibt niemanden der mich vermissen würde, wenn ich weg wäre. Deshalb versuche ich gerade ein neues Leben zu beginnen. Wenn nach dem Auftrag irgendeiner von Deinen Männern in meiner Nähe aufkreuzt, lege ich ihn ohne Vorwarnung um.« Thunder machte eine kurze Pause, um seine Worte wirken zu lassen. »Und dann mache ich mich auf den Weg zu dir und jeder, der sich mir in den Weg stellt, wird sterben. Viele Menschen werden sterben, Toni. Auch wenn ich wahrscheinlich nicht bis zu dir durchkomme, wirst du eine Menge guter Männer verlieren. Freetown wäre eine Lachnummer im Gegensatz zu der Sauerei, die ich hier in Hamburg veranstalten werde.«

Thunder stand auf und Toni gab Luca ein Zeichen, ihn zu begleiten. Als Sie an der Tür ankamen, drehte sich Thunder noch einmal um: «Der Typ in Freetown hieß Omar. Sein Spitzname war Princess.«

Im Wagen ließ sich Thunder seufzend in den Rücksitz fallen.  
»Vom Regen in die Traufe.«

»Entspann' dich. Es hätte schlimmer kommen können.«  
»Noch schlimmer?«

»Skinny ist dagegen gewesen, dass wir dich auf Berlin ansetzen, aber der Boss hat einen Narren an dir gefressen und wollte unbedingt, dass wir dich nehmen. Skinny musste sich fügen, und hat vorgeschlagen, Kirsten zu entführen, um dich im Griff zu behalten. Ich hab' Toni klar gemacht, dass das nicht nötig ist.«

Thunder schüttelte resigniert den Kopf. »So ein verdammtter Mist. Ich hatte gedacht, dass das ganze Elend endlich ein Ende hat und jetzt lande ich von Kaczmarek direkt bei Toni.«

»Hat es ja auch. Es gibt nur diesen einen Auftrag. Versprochen.«

»Wer verspricht das? Du oder Toni?«

»Ich.«

Thunder sah Luca lange an. Nachdem sie die vielen Heime mit dem Erreichen der Volljährigkeit endlich hinter sich lassen konnten, ging Luca zu la familia und Thunder zur Marine. In dieser Zeit sind sie nicht immer einer Meinung gewesen und sie standen auch nicht immer auf der gleichen Seite. Trotzdem sind sie fair und ehrlich miteinander umgegangen. Thunder schaute aus dem Seitenfenster und ließ die Stadt an sich vorbeiziehen. »Welche Rolle spielt dieser Skinny?«

»Regionalleiter Nord. Skinny ist für die Geschäfte nördlich von Hamburg bis hoch zur dänischen Grenze verantwortlich. Er kommt aus der Gegend.«

»Ein guter Mann?«

»Ja. Sehr verlässlich. Er hat seine Läden im Griff. Skinny ist schon lange dabei und wir konnten uns immer auf ihn verlassen. Er ist ein ausgezeichneter Schütze. Hat beim Bund alles gewonnen, was es beim Pistolenschießen zu gewinnen gibt.«

Thunder sah weiter aus dem Fenster und sah eine große Plakatwand mit Flensburger Werbung an ihnen vorbeiziehen. »Erzähl mir von Berlin.«

»Vito's Unternehmen ist ähnlich strukturiert wie unseres. Die gleichen Geschäftsbereiche. Die cash-cow ist Koks. Wir kennen uns, weil wir die gleichen Lieferanten in Kolumbien haben.«

»Offensichtlich hast du heimlich in Tonis Betriebswirtschaftsbüchern geblättert.«

Luca ignorierte die Spitze und erzählte weiter: »Der Boss ist Vito Contrese. Er ist alt und wird langsam zu weich für diese Welt. Seine Nummer Zwei ist Jackson. Ein fähiger und erfahrener Mann. Vito hat zwar einen Sohn, aber der ist völlig ungeeignet für unsere Branche. Der Träumer ist tatsächlich der Meinung, bei Zoe landen zu können und Toni gibt ihm das Gefühl, dass es klappen kann. Vito will an Toni verkaufen und glaubt tatsächlich, dass das Traumpaar sein Unternehmen in die zweite Generation führt.«

»Wo ist das Problem?«

»Seit einem Jahr laufen die Dinge in Berlin nicht mehr rund. Es platzen Geschäfte und kleine Fische aus Vitos Team gehen hoch.«

»Seit wann ist bekannt, dass ihr den Laden übernehmen wollt.«

»Ich kann mir denken, worauf du hinauswillst, aber die Verhandlungen laufen erst seit sechs Monaten.«

»Wie steht Jackson zu der Übernahme?«

»Er ist ein guter Mann. Wir haben ihm gesagt, dass wir mit ihm planen und er unsere Nummer Eins in Berlin wird.«

»Und das Koks von dem Toni gesprochen hat?«

»Kurz bevor wir die Verhandlungen mit Vito aufgenommen haben, kam Besuch aus Kolumbien. Auf dem Seeweg sind dreihundert Kilo Koks in Deutschland angekommen und zur Feier des Tages hat es eine große Party im Sheraton gegeben. Du kennst das ja. Schnaps, Mädels, Koks ohne Ende und dann die ganze Nacht Attacke.«

»Du kennst das vielleicht, ich nicht.«

»Jedenfalls ist es irgendjemandem gelungen, die ganze Mannschaft mit K.O.-Tropfen lahmzulegen und am nächsten Morgen waren die Kohle, das Koks und ein Kolumbianer verschwunden.«

Luca versorgte Thunder mit weiteren Einzelheiten. Als sie wieder am Atlantic ankamen, fragte er: »Was brauchst du noch?«

»Meinen Spesensatz kennst du. Cash für einen Monat im Voraus. Du kannst das Geld im Atlantic für mich hinterlegen. Dann brauch ich Namen, Adressen und Bankverbindungen. Besorg mir Websites, Emailadressen, Facebook, Instagram und den ganzen anderen Kram aus dem Netz.« Als Thunder die Überraschung in Lucas Augen sah, musste er lächeln. Es war das erste Mal an diesem gottverdammten Tag, dass er die Oberhand hatte.

»Und ich hatte gedacht, dass du der allerletzte bist, der nach diesen Sachen fragt.« Er gab Thunder seine Handynummer.

»Du weißt, dass ich dich nicht auf dem Laufenden halten werde.«

»Ja, aber vielleicht brauchst du unterwegs Hilfe. Dann kommt dein großer Bruder und beschützt dich.«

Thunder war sauer als er stadtauswärts fuhr. Nein, er war wütend. Wütend auf Toni und vor allem auf sich selbst. Wie hatte er nur so unvorsichtig sein können? Unzählige quälende Gedanken über Toni, Luca, Kirsten und Laetitia schossen ihm durchs Hirn. Er konnte sich erst ablenken, als sich die A1 und die A255 kurz vor Stillhorn vereinten und bis Seevetal eine knapp zehn Kilometer lange, dreispurige Hochgeschwindigkeitsstrecke auf ihn wartete. Auf der fast leeren Bahn rammte er das Gaspedal ruckartig auf den Boden seines Hais. Der Vortrieb war berauschend. Thunder wurde in den Sitz gepresst und rasend schnell beschleunigte das Triebwerk auf Zweihundert. Während sich die Tachonadel unaufhaltsam auf Zweihundertfünfzig zubewegte, sah er kurz in den Rückspiegel. Gerade wollte er wieder in Richtung Zukunft blicken, als ihm im Spiegel weit hinter sich ein winziger schwarzer Punkt auffiel. Der Punkt kam näher und wurde schnell größer. Sehr schnell. Eine dunkle Vorahnung beschlich ihn, als sich das kleine, schwarze Etwas mit jedem gefahrenen Meter mehr und mehr in eine mattschwarze Corvette Stingray verwandelte. Obwohl er immer noch beschleunigte, kam die Corvette näher. So nah, dass er ihr Nummernschild nicht mehr sehen konnte. Durch die schwarz getönten Scheiben war nicht zu erkennen, wer das Monster steuerte. Plötzlich ging der Verfolger vom Gas und ließ eine Lücke zwischen ihnen entstehen, um das Mattschwarz im nächsten Moment blitzartig in Richtung seines Kofferraums zu katapultieren. Thunder ließ sich nicht verunsichern und blieb auf zweihundertfünfzig. Erst kurz vor Seevetal ging er vom Gas und ordnete sich, entgegen seiner eigentlichen Route, in Richtung Bremen ein. An der Ausfahrt Hitfeld setzte er den Blinker und parkte auf dem leeren Parkplatz gegenüber der

Ausfahrt. Verfolgt von der Corvette, die direkt hinter ihm hielt.

Thunder schaltete den Motor aus und blickte in den Spiegel. Beim Anblick der Corvette musste er an eine schwarze Riesenheuschrecke denken, die sprungbereit auf Beute wartete. Nach einigen Momenten senkte sich das Fenster auf der Fahrerseite und entließ Zigarettenqualm ins Freie. Als Thunder sah, wie eine Frauenhand Asche aus dem Fenster schnippte, stieg er aus. Er ging zur Corvette, beugte sich zum Fenster hinunter und fragte im Stil eines Untergebenen: »Kann ich Ihnen behilflich sein, Madam?«

Zoe hielt ihren Blick in Fahrtrichtung. Thunder hätte gern in ihre Seele geschaut, doch sie verbarg ihre Augen hinter einer großen, schwarzen Sonnenbrille. Sie zog an ihrer Zigarette, drehte sie sich zu ihm und blies ihm den Qualm entgegen. »Du könntest mir die Tür öffnen, Cowboy.«

Ein Biest, dass mit einem einfachen Trick die Machtverhältnisse nach Ihren Vorstellungen geordnet hatte. Er hielt ihr die Tür auf und Zoe stieg aus. Sie entfernte sich von den Fahrzeugen, drehte sich um und verglich beide Wagen. Sie bewegte sich so geschmeidig und konzentriert, dass Thunder an eine Leopardin auf Beutezug denken musste. Schwarze High Heels, schwarze Nylons, schwarzes Businesskostüm und das volle, schwarze Haar zu einem Zopf geflochten. Dazu die Figur einer Leichtathletin und ein bildhübsches Gesicht. Ihre royale Nase, eingebettet zwischen hohen Wangenknochen, strahlte Anmut und Erhabenheit aus. Thunder ging wieder zu seinem Wagen, lehnte sich an die Fahrertür und drehte sich eine Zigarette. Nach dem sie beide Wagen miteinander verglichen hatte, kam sie zu seinem SEC. Er bemerkte, dass sie seinen Hai lange von schräg hinten begutachtete. Dann ging sie zu den Vorderreifen und schaute sich lächelnd seine polierten Lorinser-Felgen an. Sie strich zärtlich mit den Fingerspitzen über den Kotflügel und positionierte sich danach vor der Kühlerhaube. Thunder blieb fast die Luft weg, als sie ihren

knallengen Rock bis auf die Hüften hochzog. In einer geschmeidigen Bewegung ging sie in die Hocke, um die Front seines Hais zu betrachten. Thunder konnte es kaum fassen. Genau die drei Ansichten, wegen der er sich in sein Coupe' verliebt hatte. Graziös richtete sie sich wieder auf, strich ihren Rock glatt und ging auf der Beifahrerseite einmal um den Wagen herum. Thunder lehnte immer noch an der Fahrertür als sie bei ihm ankam. Ganz dicht vor ihm blieb sie stehen. Sie war einen halben Kopf kleiner als er und als sie die Brille abnahm und ihre feurigen, grünen Augen zu ihm aufblickten, bekam er keine Luft mehr. Sie schloss die Augen und -Thunder konnte es kaum fassen- sie roch an ihm. Mit geschlossenen Augen atmete sie tief ein und aus. Nach einigen Atemzügen voller Konzentration drehte sie den Kopf und betrachtete Thunder's linken Oberarm, der durch sein kurzärmeliges schwarzes Shirt gut zur Geltung kam. Sie strich mit dem Fingernagel über seinen Bizeps und blickte ihn an. »Schickes Auto.«

»Das schönste, das jemals gebaut wurde.«

»Leider ein bisschen untermotorisiert. Gegen mein Biest hast Du keine Chance, Cowboy.«

»Dafür ist mein Tank größer und wenn du am Zapfhahn stehst, fahre ich freundlich winkend an dir vorbei. Warum Cowboy? Kein Pferd, kein Hut!?«

»Ich dachte an den lonesome rider.«

Das Lächeln, mit dem sie es sagte, ließ ihn verstehen, warum sich Probleme mit Tonis Geschäftskontakten in Luft auflösten, sobald diese Wahnsinnsfrau die Bühne betrat. Thunder fragte sich, was der Auftritt sollte. »Warum sind wir hier?«

Sie trat einen kleinen Schritt zurück. »Weil du Angst davorhattest, das Rennen zu verlieren.«

Er schüttelte mit dem Kopf. »Das ist nicht der einzige Grund.«

»Du riechst gut.«

Thunder reagierte nicht auf das Süßholz. Er wollte es ihr nicht zu leicht machen. »Das wusstest du auf der Bahn noch nicht.«

»Vielleicht bin ich neugierig?«

»Neugierig worauf?«

Sie blieb vor ihm stehen und blickte ihm die ganze Zeit in die Augen. »Du scheinst ein interessantes Model deiner Spezies zu sein. Harley-Davidson, Schwimmen im Alsterbad, Frühstück im Atlantic und dann in den Gun Club. Wie passt das Brotbacken dazu?«

»Woher weißt du, dass es keine Provokation war?« Thunder bemerkte einen winzigen Moment des Zögerns, doch sie hatte sich sofort wieder im Griff.

»Das habe ich mich auch gerade gefragt. Intuition?«

»Ich bin nicht der Mann, den ihr zu sehen glaubt.«

»Sondern?«

»Das verrate ich dir vielleicht beim nächsten Mal.«

Zoe zog eine Augenbraue nach oben und legte ihren Kopf etwas schief. »Gesundes Selbstbewusstsein. Woher weißt du, dass es ein nächstes Mal geben wird?«

»Um es mit deinen Worten zu sagen: Das habe ich mich auch gerade gefragt. Intuition?«

»Es gibt nicht viele Leute, die mein Vater mit so viel Aufwand empfängt, wie dich. Und noch weniger, die so mit ihm reden, wie du es getan hast.«

»Das kann man sich leisten, wenn man nichts zu verlieren hat.«

»Bis auf deine kleine Freundin. Du hast dich gut gehalten, als Toni dir das Foto gezeigt hat.«

»Danke für die Blumen, aber sie ist nicht meine Freundin. Ich bin ihr lediglich etwas schuldig.«

»Und deshalb fährst du für Toni nach Berlin und tust dir die ganze Sache an?«

»Ein Mann tut das, was er tun muss.«

»Du machst mich tatsächlich neugierig.« Sie machte eine kurze Pause, bevor sie weitersprach: »Und das haben noch

nicht viele Männer geschafft.« Sie wendete sich von ihm ab und setzte sich auf den Kotflügel seines Hais. Er beobachtete, wie sie ihr Haar öffnete, mit den Fingern hineinführte und den Kopf ein wenig schüttelte, um ihre schwarze Löwenmähne zu präsentieren. Danach lehnte sie sich zurück, stützte Ihre Arme seitlich hinter sich auf die Motorhaube, hob den Kopf und wendete ihr Gesicht mit geschlossenen Augen in die Sonne. »Erzähl mir von Freetown.«

Thunder konnte es nicht fassen. Eine wunderschöne Frau saß in Modelpose auf seiner Motorhaube und fragte nach einer Horrorstory. »Das willst du nicht hören.«

»Ich kann eine Menge vertragen. In jeder Hinsicht.«

»So eine Geschichte sollte niemand hören.«

Zoe verharrte regungslos auf der Motorhaube. »Komm schon Cowboy, gib's mir.«

Thunder wusste nicht, was er tun sollte. Die Geschichte war zu heftig. Vor allem für ihn selbst. Doch auf einmal glaubte er Zoe zu verstehen. Kam sie ihm entgegen? Sollten ihm ihre Pose, die sie konstant beibehielt und die sie wie eine Puppe aussehen ließ, das Gefühl geben, dass er es nicht ihr, sondern einem imaginären Zuhörer erzählte? Im selben Moment, in dem er sich über seine Gedanken wunderte, flossen die Worte wie selbstverständlich über seine Lippen.

»Freetown ist Transithafen nach Europa. Für Blutdiamanten aus Guinea oder Liberia und für Koks aus Südamerika. Omar hatte dafür gesorgt, dass die Brillis und das Coca reibungslos durch den Hafen geschleust wurden. Er verdiente viel Geld. Viel zu viel für afrikanische Verhältnisse. In einem Land, in dem ein Menschenleben nicht mehr als fünfzig Dollar Wert ist, bis du mit fünf Millionen ein Gott.«

»War Omar der Gott von Freetown?«

»Omar war ein Stück Dreck.«

»Und du?«

»Der Müllmann.«

Zoe war konstant reglos und Thunder konnte es kaum glauben, dass ihm das Reden so leichtfiel. »Omar hatte eine Schwäche für junge Mädchen. Die jüngsten waren dreizehn, die ältesten achtzehn. Danach wurden sie aussortiert.« Er machte eine Pause und drehte sich noch eine Zigarette.

Zoe badete weiter in der Sonne. »Das ist nicht alles.«

»Nein, leider nicht. Omar hatte Scouts, und wenn sie fündig wurden, hat er die Mädchen den Eltern einfach abgekauft. Er war großzügig und von zweitausend Dollar kann eine fünfköpfige Familie in Sierra Leone jahrelang gut leben.«

»Was hat er mit Ihnen gemacht?«

Thunder zog an seiner Zigarette. Es war nicht leicht weiterzureden. »Er hatte einen Chirurgen, der den Mädchen im Lauf der Jahre immer größere Implantate eingesetzt hat. Am Ende waren sie bei Doppel E. Bis sie achtzehn wurden, hat Omar sie für sich behalten, danach hat er sie an seine Leute weitergegeben. Mit zwanzig wurden sie einfach vor die Tür gesetzt. Der Strom neuer Mädchen riss nie ab.«

»Warum der Spitzname?«

»Kurz vor der Entlassung hat er ihnen groß und deutlich *Princess* auf den Busen tätowieren lassen.«

Zoe öffnete die Augen und sah Thunder lange an. Dann hüpfte sie vom Wagen und kam zu ihm. Wie zuvor, stoppte sie erst ganz nah vor seinem Gesicht. Irgendetwas in ihr hatte sich verändert. Sie sah ihn sehr ernst an. »Ich hoffe, du hast ihm weh getan, bevor du ihn getötet hast.« Dann nahm sie ihm die Zigarette aus der Hand, ging zum Heck des Wagens und schaute sich rauchend den verchromten SEC-Schriftzug an.

Als hätten sie nie über Omar gesprochen, überraschte sie ihn: »Toni hat vor dir schon zwei andere Kandidaten nach Berlin geschickt.«

»Und?«

»Bei beiden das Gleiche. Losgefahren, und dann hat man nie wieder etwas von ihnen gehört.«

»Wusste Vito, dass sie kommen?«

»Nein, wir wollten eine unabhängige Einschätzung.«

»Dafür waren sie wohl nicht geeignet.«

»Pass auf Jackson auf, Cowboy.«

»Komischerweise gibt es seit kurzem noch jemanden, der mich so nennt. Ein ehemaliger Soldat.«

Sie kam zu ihm zurück. »Er muss ein schlaues Kerlchen sein. Ich bin übrigens auch in der Army.«

»Welche Waffengattung?«

Sie lächelte wieder ihr Herzinfarkt-Lächeln und hauchte ihm entgegen: »Love Patrol.«

Thunder zwang sich cool zu bleiben. »Was ist mit Jackson? Luca sagt, er ist loyal.«

»Ist er auch.«

»Aber?«

»Er ist nicht scharf auf mich.«

Thunder legte ironisch etwas Verwunderung in seine Stimme: »Unvorstellbar.«

»Männer reagieren auf mich. Alle. Bei Jackson ist es, als würde er es sich verbieten, mich anzuschauen.«

»Du bist die Tochter vom Boss.«

»Stimmt. Trotzdem ist es bei Jackson anders. Das spüre ich.«

»Ich habe dich in Hamburg auch ignoriert.«

»Ja, aber Luca hat dich bestimmt vorgewarnt. Außerdem waren wir nur kurz gemeinsam in einem Raum. Viel länger hättest du es nicht ausgehalten.«

»Warum hilfst du mir?«

»Wie gesagt, du machst mich neugierig. Also komm besser gesund zurück.«

»Ich brauche Daten aus Berlin. Emailadressen, Bankkonten, Social Media Accounts, alles Mögliche aus dem Cyberspace.«

»Kein Problem. Wenn du mir noch einmal die Tür aufhältst«, sagte sie und ging in Richtung Corvette. »Wohin soll ich sie dir schicken?«

»Ich wusste, dass du meine Nummer willst. Sag mir deine, dann ruf ich dich an.« Thunder holte sein Handy aus der Hosentasche und grinste.

»Witzbold.«

Thunder nannte ihr seine Nummer, aber sie machte keine Anstalten sie zu notieren und gab sie auch nicht in ihr Handy ein. Bevor er länger darüber nachdenken konnte, startete sie ihr mattschwarzes Ungeheuer, ließ den Motor aufbrüllen und sah ihn an.

»Pass auf dich auf, Cowboy. Es wäre schade um dich.«

Thunder saß im Wagen und wusste nicht, was er von der Sache halten sollte. Nichts passte zusammen. Was wollte sie von ihm? Hatte Toni sie geschickt, oder wusste er nichts von ihrem Treffen? Sie würde nicht hinter Tonis Rücken agieren. Oder doch? Luca hatte sie eine Gottesanbeterin genannt, aber Thunder hatte bemerkt, dass ihre selbstsichere Fassade auch kleine Risse zeigte. Auf jeden Fall müsste er sich um eine Frau wie Zoe nie sorgen, so wie er sich um Laetitia sorgte. Aber warum verglich er die beiden Frauen überhaupt miteinander? Sein Gedanken verwirrten ihn. Viele Fragen, wenig Antworten. Als er aufhörte über Zoe nachzudenken, hatte er sofort Toni und Kirsten im Kopf. Auf dem Parkplatz würde er keine Lösung finden, also fuhr zurück zum Kreuz Maschen und nahm die A7 in Richtung Hannover. Auf dem Rückweg überlegte er, wie er Tonis Auftrag am schnellsten hinter sich bringen konnte. Auf jeden Fall brauchte er Hilfe. Thunder rief den Prinzen an und verabredete sich mit ihm. Danach beleuchtete er den Auftrag von allen Seiten. Die Geschehnisse des Tages und endlose Gedanken über eine ungewisse Zukunft nahmen ihn derart in Beschlag, dass er keins von den vier Fahrzeugen bemerkte, die ihm abwechselnd folgten. Als er durch das lange Waldstück fuhr und an der einsamen Kreuzung das verwitterte Hinweisschild sah, wollte er nur noch nachhause. Mit Brutus in den Wald, eine Runde schwimmen und danach vor dem Kamin einschlafen. Sein Geist und sein Körper wären ab dem nächsten Aufwachen in Alarmbereitschaft, deshalb musste er vorher unbedingt auftanken.

Als er am Ortschild vorbeifuhr, war es, als hätte er eine Grenze überschritten. Zuhause fühlte er sich sicher und es gelang ihm, die Gedanken an seine missliche Lage zu verdrängen. Aber gerade als er sich auf einen Spaziergang mit Brutus freute, sah er Laetitia durch das Dorf radeln.

Sofort war seine Hoffnung auf einen geruhsamen Nachmittag dahin. Nach dem Besuch bei Toni war er nicht dazu in der Lage, ein Gespräch mit ihr zu führen. Sie würde bemerken, dass etwas nicht stimmte, was zu Fragen führen würde, die er nicht beantworten wollte. Trotzdem konnte er unmöglich an ihr vorbeifahren. Dafür kannten sie sich zu gut. Widerstrebend drosselte er das Tempo, ließ das Beifahrerfenster herunter und versuchte locker zu bleiben.

Ein paar Minuten später fuhr er auf das Gelände am alten Salzlager und parkte den Hai vor seinem kleinen Fachwerkhaus. Brutus kam schwanzwedelnd auf ihn zu und Thunder begrüßte seinen Freund: »Du hast es gut, alter Junge. Keine Mafiabosse und keine Frauen in Deinem Leben.«

Brutus sah ihn mit diesem speziellen Blick an, der Thunder immer glauben ließ, dass der Hund ihn tatsächlich verstand. »Eben hab' ich Laetitia getroffen. Eigentlich wollte ich mit dir eine Runde in den Wald. Aber ich konnte ihr ihre Bitte, kurz mit hierher zu kommen, nicht ausschlagen.«

Er ging ins Haus und wusste nicht was er tun sollte. Düstere Gedanken über Toni und Kirsten fraßen sich in einer zermürbenden Endlosschleife durch sein Hirn. Sollte er den Tisch decken, oder würden sie auf dem Sofa sitzen? Obwohl er nachmittags nie vor dem Fernseher saß, schaltete er das Gerät ein und kurz danach wieder aus, um Musik zu hören. Dann ging er an den Herd und bemerkte frustriert, dass er Laetitia gar nicht richtig zugehört hatte. Wollte sie Kaffee oder Tee? Gerade als er den Thymian aus dem Küchenschrank holte, sah er durch das Fenster, wie sie in die Hofeinfahrt bog. Wieder einmal fiel ihm auf, was für eine strahlende Erscheinung sie war und mit wie viel Anmut sie sich bewegte. Sogar beim Fahrradfahren. Es versetzte ihm einen schmerzhaften Stich, als er realisierte, dass sie wegen ihm in großer Gefahr war. Schuldgefühle quälten seine Eingeweide. Laetitia radelte an den beiden Backsteingebäuden vorbei, überquerte die offene

Rasenfläche mit den großen alten Eichen und stellte ihr Rad neben seinen Hai. Danach kam sie ins Haus und setzte sich lächelnd an den Küchentisch.

»Hi.«

»Hi«, Thunder war froh, sich um den Tee kümmern zu können. »Bin gleich fertig.«

Es war eines seiner Rituale. Es beruhigte ihn, wenn er den Tee aus seinen frischen, selbstgezogenen Kräutern aufsetzte. Er dachte daran, wie er die Kräuter angepflanzt, gepflegt, geerntet und getrocknet hatte. Eine aufwendige Arbeit, doch jedes Mal, wenn er sah, wie sich das heiße Wasser in seiner Tasse verfärbte und kurz darauf ein intensiver und natürlicher Duft aufstieg, wurde er für den Aufwand belohnt. Als der Tee fertig war, füllte er zwei Tassen und setzte sich zu Laetitia an den Tisch.

Sie sah ihn an und sagte lächelnd: »Ich hätte lieber ein Bier.«

Ohne über ihre Worte nachzudenken, stand er wieder auf, stellte den Tee auf die Arbeitsplatte und wollte in den Flur gehen, um Bier zu holen.

»Thunder?«

Ihre zuckersüße Stimme riss ihn aus seiner nebeligen Gedankenwelt. Er wurde sich der Situation bewusst, und verärgert über sich selbst, drehte er sich wieder zu ihr um.

»Versteh mich bitte nicht falsch, aber ich hab' gesehen, dass du ein wenig neben dir stehst. Ich weiß, wie sehr deine Kräuter dich beruhigen und wollte dich nicht stören.« Jetzt wurde ihr Lächeln schelmisch. »Aber vorhin im Dorf, haben wir uns auf Bier geeinigt.«

Thunder setzte sich ihr gegenüber an den Küchentisch und war froh, dass sie weiterredete, denn er hatte keinen Schimmer, was er hätte antworten sollen.

»Ich wollte mich schon lange einmal mit dir unterhalten. Aber seitdem wir uns kennen, waren wir nie allein. Weil du immer sehr verhalten bist, wenn wir uns sehen, möchte ich, dass du zwei Dinge weißt.« Sie machte eine Pause und